



Die Freunde.

Es war Christabend. In vielen Häusern der Stadt strahlten die hellen Weihnachtskerzen den jubelnden, glücklichen Kindern; aber nur ein schwaches Lämpchen brannte in dem kleinen Stübchen, in welchem die Wittve eines armen Lehrers wohnte, welcher vielen dieser Kinder ein sorgfamer Führer gewesen war. Vor nun fast zwei Jahren war er gestorben und schwer lastete seitdem die Sorge auf der armen Wittve. Zwar hatte sie nur ein einziges Kind, einen Knaben von 14 Jahren, zu erhalten; aber eben deshalb erhielt sie keine Erziehungsbeihilfe irgend einer Art, und mit Handarbeit blieb es doch immer ein spärlicher Verdienst für zwei Menschen, wenn auch ihre Hände sehr geschickt waren.

Auch heute hatte die treue Mutter bis am Abend unermüdet gearbeitet und Wilhelm, ihr Sohn, hatte die gefertigten Arbeiten nun fortgetragen, da sie noch zur Bescheerung bestimmt waren. In seiner Abwesenheit kochte die Mutter ein kräftiges Warmbier, sein Lieblingsgetränk — es war die einzige kleine Freude, die sie ihm bereiten konnte; aber er war ja genügsam